

**Ansprache zur Beisetzung von Margarete Brockmann (1928-2021)
am 20. Januar 2021 in St. Viktor**

Evangelium: Johannes 14,1-6

„Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten“ – so verheißt Jesus seinen Jüngern. Der Platz gibt Auskunft, wo wir hingehören; wo wir gut aufgehoben sind.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.“ Man kann das Wort aber auch sehr konkret verstehen. Und wir mussten vor einigen Tagen darüber schmunzeln, als wir uns erinnerten, was für ein heikles Thema es für Ihre verstorbene Mutter war, wenn es hier in St. Viktor um ihren Platz ging! Der angestammte und altvertraute eigene Sitzplatz beim Gottesdienst: Ganz dünnes Eis! Und doch wiederum gar nicht so eindeutig – als nach der Renovierung von St. Viktor (2011) die Kirchenbänke ganz neu ausgerichtet wurden.

Man sollte das nicht überinterpretieren, – aber auch nicht ignorieren. Das war schon bemerkenswert, wie konsequent und kompromisslos Margarete Brockmann auf ihren Platz pochte! Vielleicht steckt dahinter eine tiefe Symbolik. Margarete Brockmann musste als junge Frau in Ostpreußen (in dem beschaulichen Örtchen mit dem hübschen Namen „Springborn“) erleben, wie eine ganze Welt aus den Fugen geriet, wie eine ganze Generation entwurzelt und herumgestoßen wurde. Sie hat nicht viel über die schwere Zeit vor und nach Kriegsende geredet, über den Neubeginn als Heimatvertriebene in einem zerstörten Land. Aber mehr als einmal hat sie mir erzählt, wie sehr ihr der Glaube im Leben Halt und Kraft gegeben hat.

Der Glaube und die Gemeinschaft der Gläubigen waren für Margarete Brockmann ein „Platz“, den ihr niemand streitig machen konnte. Der Glaube und die Kirche waren ein Fixpunkt, die Mitte des Lebens. Ich erinnere mich noch, wie sie über Jahre am Freitagnachmittag aufbrach, um an der Eucharistischen

Anbetung in St. Viktor teilzunehmen – natürlich auf „ihrem“ Platz, links vom Mittelgang im vorderen Bereich. Ebenso saß sie die letzte Zeit beim Gottesdienst im Speisesaal des Marienhofs stets pünktlich und wohlgelaunt auf einem ganz bestimmten Platz in der ersten Reihe. Der Gottesdienst war keine lästige Pflicht für sie; und sie ging nicht zum Gottesdienst, nur um mit frommem Gehabe die anderen zu beobachten.

Auch über den Gottesdienst hinaus nahm Margarete Brockmann Anteil am Leben von St. Viktor, nicht zuletzt jahrelang am „Heiligen Abend für Alleinstehende“, stets zugewandt und mitteilksam. Und: Sie wollte so lange noch leben, bis das „IGZ“ endlich fertig wäre, das „Intergenerative Zentrum“. Leider hat es „Corona“ verhindert, dass sie das neue „einsA“ noch mal besuchen konnte. –

Andrerseits: „Intergenerativität“ hat Margarete Brockmann ja familiär ausgiebigerlebt, bei vier Kindern, neun Enkeln und 15 Urenkeln. Da verlor sie bis zuletzt nicht den Überblick, und schon gar nicht die Anteilnahme und das Interesse an ihrer großen Nachkommenschaft! Nicht nur in der Kirche und das Gemeindeleben, auch in der großen Schar ihrer Familie und Kindeskinde rühlte sich Margarete Brockmann gut aufgehoben. Auch hier war ihr Platz.

Und so ist der Spruch auf der Trauerkarte und auf dem Totenbildchen natürlich zunächst einmal an die Familie gerichtet: „Weinet nicht, dass ich von euch gehe. Seid dankbar, dass ich so lange bei euch war.“

Vom Weggang und von der Zuversicht trotz des Abschieds spricht das Evangelium, das wir eben hörten. „Euer Herz lasse sich nicht verwirren“, ermuntert Jesus seine Jünger. Denn sein „Weggehen“ meint kein „Verschwinden“, sondern nur ein „Vorausgehen“. Der Herr geht den Jüngern voraus – um sie zu erwarten. Es tut gut, wenn jemand wartet. Es ist gut, wenn einer sich auskennt. „Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“

Dass wir dort sind, wo wir dem Herrn begegnen: dass ist die Grundidee christlichen Lebens. Dem Herrn zu begegnen: in diesem Leben – und einmal mit ganz anderer Intensität und Beglückung, als wir uns das hier und jetzt vorstellen können. Aber genau dazu ermuntert uns der Glaube: das „Hier und Jetzt“ zu übersteigen; sich nicht ganz im „Kleinklein“ des Lebens zu verlieren.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten.“ Das ist mehr als „Zukunftsmusik“ und „Jenseitsvertröstung“. Das soll uns *schon heute* motivieren, unseren „Platz“ als Brüder und Schwestern Jesu auszugestalten; unseren „Platz“ als Söhne und Töchter des himmlischen Vaters selbstbewusst einzunehmen.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen!“ – Bei Gott haben wir Raum. Er weiß um unsere Eigenarten, Fehler und Schwächen. Er kennt unseren guten Willen, unsere Sehnsüchte und Enttäuschungen. Jede Biographie ist für Gott wertvoll, hat Platz bei ihm.

Und somit ist das nicht nur eine Aussage *über* uns, sondern auch ein Appell *an* uns: einander „Raum“ zu geben. Uns als Mitmenschen, als Brüder und Schwestern anzunehmen. Dass wir uns immer neu, trotz aller Rückschläge, um Wertschätzung, um Wohlwollen, um Geduld bemühen – mit uns und mit den anderen. Das ist letztlich ein Appell, das eigene Leben ernst zu nehmen!

„Weinet nicht, dass ich von euch gehe. Seid dankbar, dass ich so lange bei euch war.“ Wir sind dankbar, dass Margarete Brockmann, solange sie bei uns war, uns diese Lebensperspektive vorgelebt hat. Und diesen Dank tragen wir jetzt in die Eucharistie, die uns als Lebende und Verstorbene miteinander verbindet; und die uns immer neu einlädt, beim Herrn „Platz zu nehmen“.

Amen.